

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 25

Rubrik: Bruder Straubingers Schwyzerreisli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offensive Defensive

Nun hat's das „Echo“ zurückgenommen
Und Tony ist um sein Geschäft gekommen.
Das ist ja nun einerseits sehr erfreulich
Und anderseits immerhin auch abscheulich;

Doch ist der Tony nun legitimiert:
Das „Echo“ bekennt sich als angeschmiert,
Derweilen der „Genevois“, wie zu lesen,
Der Entente stets sei „günstig“ gewesen.

Dagegen wird mit unsauberen Kniffen
Nun fröhlich Herr Jean Débrit angegriffen,
Der einzig in Genf es mochte wagen,
Nach beiden Seiten die Wahrheit zu sagen.

Débrit, ein deutscher Propagandist?!
Nur, weil er nicht überfranzösisch ist,
Nur, weil er der allzu geschwellenen Phrase
Die Fliege zu setzen liebt auf die Nase!

Fürwahr, es mehren sich ständig die Blitze,
Damit der Geschichte, hm, Treppenwitze:
Der Tony Franzos, und deutsch Jean Débrit —
Die Rollen verteilt das „Echo de Paris“.

Omar

Strommer Wunsch

Ungeachtet der von Tag zu Tag schwie-
riger werdenden Ernährungsverhältnisse
möchte ich wünschen, der Glaube an eine
Seelenwanderung würde zur Tatsache. Als-
dann bäte ich meinen Schöpfer, mich schleu-
nigst aus dem irdischen Jammertal abzu-
berufen und mir die Gestalt einer unschein-
baren Motte zu verleihen, damit ich als
solche mit stillem Behagen an dem der Mensch-
heit kaum erspart bleibenden Hungertuch
nagen könnte.

2. G.

Dogmatik

Die Narrheit ist der Instinkt der In-
telligenz.

Der Glaube an die Wahrheit führt zur
Unwahrheit des Glaubens.

Bei vielen Menschen besteht die Welt-
geschichte im Zähneputzen.

Das größte Verbrechen: aus Höflichkeit
über einen faden Witz lachen.

Der Weg zur Seligkeit führt mitten
durch die Hölle.

Zwei Schmutzfincken sinken fast so stark
wie ein Keilichkeitsfanatiker.

Pedanterie ist der Schweiß einer Mücke,
die sich über ihre Stärke aufgeregt hat.

Menschheit lehrt uns beten, Menschlich-
keit fluchen.

Die breite Straße führt gefahrlos, der
enge Weg mühevoll in die Hölle.

Die Unschuld vom Lande weiß oft sehr
wenig vom Lande der Unschuld.

Bolzappelbaum

Bruder Straubingers Schronzerreisli



Links herum, rechts herum,
Hochoverehbares Publi-
zin, ah! ja, [kum:
Wieder einmal da
Und empfehle mich für einen
Schillerpreis und öffent-
liche Vorführung bei
einem Tonkünstlerfest, in-
dem ich, was harmoni-
sche Individualität angeht,
mit Wilson, dem
Champion of the world,
konkurrieren könnte. O
yes!

In Bern
Stieß ich auf einen Herrn
mit einem Stern,
Welcher mich fraglich fand:
Am Ende sei auch ich ent-
fand!

Als russische Vertretung, weshalb er mich vorne und
hinten versiegeln wollte, damit es keinen Durch-
einander nicht gebe. Ne, so was!

Darauf und alsdann
Begab ich mich nach Lausanne;
Wo einer Ichrie,
Es sei eine Infamie
Von den Russen besiegt zu werden, indem die fran-
zösischen Beschränken auch ihm Magenweh machen.
Schöne Sachen!

Worauf ich lachte
Nach Luzern machte.
Kamen sieben Brüder gelaufen:
Wollen Sie kein Hotel nicht kaufen?
Wir geben's Ihnen mit der Kundschaft und wenn's
Kafen schneit. O Jeremia!

In Winterthur
Sah ich nach der Uhr.
Hatte keine eigene im Sack,
Dafür aber einen Kautabak,
Welchen ich in den Mund und wieder in die Hand
nahm, als einer des Weges kam und ich ihn nach
der Zeit fragte.

In Frauenfeld
Hatte ich kein Geld.
Aber ich hab' einen dort gekennt,
Der hat einen gekennt
Und ward Millionär genannt
Und hatte auch keins. Wastehste?

In Sankt Gallen
Erzählte mir ein Stoffhändler von seinen Malorien:
Er habe sehr vornehme Interessen
Und müßte den Sisch mit der Gabel freßen —
Wo man doch ein Messer daneben liegen habe.
Tüfel einerweg!

In Basel auf der Mußermeß
Ging ich in einem fall dress
(Wie es mein Xunterfei zeigt).
Ward mir darob ein Dämchen geneigt
Und vermeinte, ich solle mit ihm in seine Heimat
Lausanne kommen, da merd' ich erst mufterhaft
gemußert werden. Sm, hm!

In Genf stand ich auf einer Bruck.
Sah unter mir ein Stück
Und über mir auch eines
Und neben mir ein Kleines.
Und als ich mich befand, stand ich auf dem Kopfe
Und spielte mit den Süßen die Maultrommel. Ne
au! Wenn man neutral ist.

Worauf ich nach Bellenz ging,
Wo einem die Zunge zum Halse heraus hing,
Indem er sie lang und länger gestreckt
Und nach Italien geschleckt.
Saß da, war Rationalrat und hatte das Maul voll
Stiefelschmiere.

Alsobald, aha,
Bin ich wieder allda
Auf der Balkanstraße,
Wo ich meine parfümierte Nase
In ein parfümiertes Sackuch schneuze und damit
Luffehn mache, indem sie einen fremdländischen
Diplomaten in mir vermuten. Sm, hm.

Aus der Geschichte der Erde

Im Mittelalter befand sich noch
Die Erde im Stadium der Kreide;
Zur Weltkriegs-Neuzeit drückt frisches Joch:
Ohne Mittel und neu — „in der Kreide!..“

Gki

Nichts umsonst

Eines der Mensch gar selten bedenkt:
Gar nichts wird, aber gar nichts geschenkt.
Immer, wie mag eine Sache schon laufen,
Immer mit etwas mußt du's erkaufen.
Mit welchem Glücke du magst nun auch prahlen,
Immer mußt du's mit etwas bezahlen.
Das ist, was mancher bedenkt nicht und weiss:
Immer hat jedes Ding seinen Preis. Otto Bimmerk

Uebersetzungen

L'infanterie	Dann und wann auch — Enfanterie . . .
Le gynécologiste	Der Damenschneider
La médiocratie	Die Demokratie
Le génie	Ein Colonel vom Genie; jedoch nicht: F. F.!

Gki

Briefkasten der Redaktion

Alkoholiker. Sie verwechseln
wieder einmal etwas. Was Sie
seit Jahrzehnten führen, ist kein
Wirtschaftskrieg, sondern ein
Krieg mit den Wirtschaftlern oder,
noch eher, mit der Polzeistunde.
Daß Sie diesen Krieg bisher
nicht gewonnen haben, spricht
eigentlich nicht sehr für Ihr Ta-
lent. Auf jeden Fall hat Ihr
Wirtschaftskrieg mit dem der
Weltmächte kaum etwas gemein.

Hausfrau in Zürich 4. Sie scheinen uns noch
immer nicht zu kennen. Sie wußten sonst, daß wir
die Sorderungen der Arbeiterschaft nach einem reel-
leren Betrieb des allgemeinen Lebens vollauf billigen.
Wir kämpfen seit Jahren dagegen, daß einzelne alles
und andere nichts haben sollen. Daß dieser Kampf
sich heute in dem Kampf um die Lebensmittel kon-
zentriert, haben wir mindestens acht Tage vor Ihnen
gemerkt. Aber daß auch nur das Geringste besser
wird, wenn Frauen am Vormittag auf die Straße
gehen, anstatt daß sie die Hausgeschäfte besorgen,
glauben wir nicht. Davon hat uns auch Ihr Brief
nicht überzeugt. Uebrigens, wenn Sie so sehr für
Ihre Sache einstehen, begreifen wir wirklich nicht,
warum Sie unter allen Umständen verlangten, daß
wir Ihnen nicht an Ihre Adresse, sondern bloß an
oben genanntes Städtli antworten sollten?

Altstümer. Sie fragen uns, ob Brotkartenflamme,
Seitmarken, Kriegszeiten und ähnliche Dinge einen
Sammelwert bekommen? Darauf können wir Ihnen
nur sagen, daß Seitmarken schon heute gesammelt
werden. Einen eigentlichen Wert aber hat unserer
Meinung nach eher das Seil, das gegen diese Marken
zu bekommen ist. Wenn wir Ihnen also einen guten
Rat geben sollen, dann sei es der: Lösen Sie Ihre
Seitmarken ruhig ein und seien Sie versichert, daß
Sie auf diese Art den größten Nutzen davon haben.
Ein gesuchter Sammelartikel sollen übrigens, wie wir
erfahren, heute bereits die bekannten Pariserpfeife
seligen Angedenkens sein. Wenigstens kennen wir
eine ganze Anzahl von Leuten, von denen jeder Ein-
zelne für einen schönen, frischen, knusperigen Pariser-
pfeife gern ein kleines Vermögen ausgeben würde:

Magenleidender. Nein, das ist kein Mittel für Sie,
Mensch, wenn Sie diese Arznei schlucken, krepieren
Sie! So etwas darf man doch nicht einmal einem
Pferd eingeben. Da könnten wir Ihnen besser
und billiger dazu raten, eine Papierdüte voll Reißnägel
zu verschlucken. Die tun genau denselben Dienst
und sind billiger. Also, wenn Sie durchaus an einem
Hausmittel zugrunde gehen wollen, ziehen Sie doch,
der Sie ein moderner Mensch sind, die Reißnägel
den Ihnen empfohlenen Krötenwurzeln vor.

Junger Politiker. Diese Initiative, die von der
„Suisse“ ausgehen scheint, ist die größte Kind-
vieherei, die wir in der Schweiz seit Jahren erlebt
haben. Und dabei muß gesagt werden, daß wir in
dieser Hinsicht nicht etwa stiefmütterlich weggekommen
sind. Der Profit davon wird sein, daß die Kohlen-
preise bei nächster Gelegenheit ausschlagen. Und dann
haben wir nicht einmal das Recht, zu reklamieren.
Wir sind überzeugt davon: wenn ein Nachbarland
sich der Schweiz gegenüber so benähme, wie sich
einige neidische Mitbürger Deutschland gegenüber be-
nehmen, würden das gerade diese Welschen rüpel-
haft nennen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Kottlingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianstraße 5
Telefon Selnau 1013.